

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg. Leipzig, den 28. Dezember 1909. Nr. 149.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

**Der „Korrespondent“ kostet**  
vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Am seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

## Das Buchdruckgewerbe in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

### IX. Unfallverhütung und Gewerbehygiene.

In diesem Kapitel muß, soweit Zahlenmaterial Verwendung findet, meistens auf das Jahr 1908 zurückgegriffen werden, was ja durchaus verständlich ist, da 1909 noch nicht abgeschlossen und seine Ergebnisse erst um die Mitte des nächsten Jahres im einzelnen bekannt werden. Der Bericht der Buchdruckerberufsgenossenschaft für 1908 ist übrigens in Nr. 69 schon einer summarischen Betrachtung unterzogen.

Die Unfallstatistik der deutschen Buchdrucker ergibt für 1908 ein günstigeres Resultat. Das ist erfreulich. Einmal der Tatsache wegen, daß die Unfallverhütung immer intensiver gerichteten Bestrebungen von Erfolg gekrönt wurden, obwohl die moderne Arbeitsweise speziell in den Maschinenjahren die Unfallgefahr zu steigern nur zu geeignet ist. Und zum andern, weil die in dem vorausgegangenen Artikel zitierten sozialdemokratischen Organe auch nach dieser Seite bei den Buchdruckern grau in grau malen. Mit welcher Berechtigung sei damit bewiesen, daß bei einer um 4 Proz. erhöhten Zahl der verletzten Personen die überhaupt angemeldeten Unfälle sich von 19,71 pro 1000 Vollarbeiter in 1907 auf 18,43 im Jahre 1908 verminderten. 1906 betrug die entsprechende Ziffer 19,37. Wenn wir im vergangenen Jahre (vgl. „Jahresberichte“ III in Nr. 121) mit Bedauern eine Steigerung der Unfälle konstatieren mußten, so kann jetzt mit Genugtuung festgestellt werden, daß das Jahr 1907 mit seiner hohen Unfallziffer nicht wieder erreicht ist. Hoffentlich auch in Zukunft nicht. Was von den erwähnten Kritikalisten zu halten ist, erhellt aber noch an dem Umstande, daß die Unfallhäufigkeit in dem gewiß in ausgebeuteter Weise mit Maschinen arbeitenden Buchdruckgewerbe eine keineswegs ungünstige ist. Da detaillierte amtliche Zahlen erst bis zum Jahre 1907 vorliegen, so nehmen wir dieses für uns Buchdrucker sogar schlechteste Jahr zum Vergleich und stellen nach dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ (Ausgabe 1909) fest, daß von sämtlichen gewerblichen Berufsgenossenschaften eine Unfallhäufigkeit von 9,6 auf 1000 Vollarbeiter sich ergab. Gegen diese Durchschnittszahl bleibt die Unfallziffer der Buchdrucker mit 3 Proz. jedenfalls erheblich zurück. Unter den 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften hatten im Jahre 1907 nur fünf eine niedrigere Unfallziffer als die der Buchdrucker. Das dürfte wohl genügen zur Kennzeichnung dieser Sorte von Kritik.

Wenn wir uns nun wieder dem Jahre 1908 zu und sehen wir einmal, wie es bei der uns am nächsten stehenden Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft ausschaut:

Unfälle überhaupt auf je 1000 Versaherte:	1908	1907
a) Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft	28,11	28,92
b) Buchdruckerberufsgenossenschaft	18,43	19,71
Davon entschädigungspflichtige Unfälle:		
a) Papierverarbeitungsberufsgenossenschaft	4,21	3,81
b) Buchdruckerberufsgenossenschaft	2,81	2,99

Auch bei diesem Vergleiche können sich die Buchdrucker gewiß sehen lassen.

Wie die Tabellen in den Jahresberichten unserer Berufsgenossenschaft es klar ausweisen, liegt der Schwerpunkt der Unfälle im Maschinenjahren. Daß eine Vermehrung des Maschinenparks eine Zunahme der Unfälle bedingt, wäre eine ansehbare Behauptung; aber die Wahrscheinlichkeit dazu liegt gewiß stark vor. Im Jahre 1908 haben sich nun an den Schnellpressen (als Sammelbegriff für alle Flachdruckmaschinen zu verstehen) die Unfälle von 88 auf 83 verringert, während sie bei den Ziegeldruckpressen von 66 auf 71 anwuchsen. Bei den Schnellpressen war 1905 mit 107, für die Ziegeldruckpressen 1906 mit 76 Unfällen das schlechteste Jahr. Wie die technischen Aufsichtsbeamten in ihrem Berichte für 1908 selbst erklären, erreicht die Ziegeldruckpresse mit 19 Proz. aller entschädigungspflichtigen Unfälle den Höchstplatz unter allen Unfallarten. Zu einem wesentlichen Teil ist dies auf das an diesen Maschinen arbeitende jugendliche Personal zurückzuführen. Waren doch 70 Proz. aller an Ziegeldruckpressen Verletzten erst bis 19 Jahre alt, während dies Verhältnis bei den Schnellpressen 45 Proz., bei den Rotationsmaschinen gar nur 13 Proz. war. Die starke Verwendung jugendlicher Arbeitskräfte an den Ziegeldruckpressen ist im Vereine mit der intensiveren Arbeitsweise und einer im allgemeinen noch mangelhaften Beachtung der vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen (im Jahre 1908 wurden trotz ungenügender Kontrolle 576 Veranstandungen an diesen Maschinen von den Aufsichtsbeamten erhoben) die Ursache, warum bei der Ziegeldruckpresse so viele Unfälle vorkommen. Was auf der einen Seite gespart wird, dafür hat die Allgemeinheit der Prinzipale soeben im Gestalt von Unfallkosten zu büßen. Auf dieses Moment hinzuweisen, halten wir für unsere Pflicht, da die Zustände an der Ziegeldruckpresse auf jeden Fall einer Besserung entgegengeführt werden müssen.

Daß die Revision der Betriebe durch die eignen Aufsichtsbeamten (die Gewerbeinspektion ist nebenher eine Kontrolle aus) recht unbefriedigend ist, haben wir in Nr. 121 b. J. bei den gleichen Betrachtungen bereits mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht und bei der Gelegenheit in anderen Punkten noch Kritik geübt. Es konnten ja alljährlich nur 10—14 Proz. der unterstellten Betriebe revidiert werden. Im Jahre 1908 wurden 996 Betriebe besichtigt, trotzdem aber 6040 Mängel festgestellt. Rund 60 Veranstandungen auf 100 Besichtigungen, man würde, wäre die Unfallziffer bei den Buchdruckern nicht die erwähnte niedrige, zu ganz bösen Schlussfolgerungen kommen müssen. So aber ist darin auch ein Beweis für die Genauigkeit der Kontrolle zu erblicken. Dies Moment kann jedoch nicht erheblich das Empfinden abschwächen, daß in puncto Unfallverhütung noch mehr getan werden kann und auch getan werden muß. Die bestehenden Schutzvorschriften sollen von beiden Seiten strikteste Beachtung finden; in weitestem Maße, sofern die entsprechenden Vorkehrungen an den Maschinen in Frage kommen. Wie sehr mandamental gefündigt wird, sei nur an zwei krassen Beispielen gezeigt. In einem Falle beschwerten sich die Arbeiter bei dem Aufsichtsbeamten, daß der Unternehmer die Schutzvorrichtung an der Ziegeldruckpresse wieder entfernen ließ, damit schneller gearbeitet und dadurch die Konkurrenz wieder um eine Pferde länge geschlagen werden könne. In einem andern Bezirke konnte ein Arbeiter, der die Händeschutzvorrichtung an der Ziegeldruckpresse wiederholt entfernte, nur durch eine Strafangelegenheit zur Räson gebracht werden. Das sind doch Vorwommisse, für die kein Wort des Tadels zu scharf ist. Daß aber die Betriebsbesichtigungen meistens nach vorheriger Anmeldung geschehen, liegt jedenfalls nicht im Interesse weitgehendster Respektierung der Schutzbestimmungen, ist überhaupt widersinnig. Da mit dem Jahre 1909 ein Diplomingenieur als vierter Aufsichtsbeamter angestellt wurde, kann hoffentlich über das laufende Jahr in mancher Beziehung Besseres berichtet werden. Das Gesamtergebnis soll sich nicht nur sehen lassen können, sondern in jedem Betracht die der Arbeiter im Buchdruckgewerbe befriedigen.

Der nun zur Einführung kommende neue Gefahren-tarif bringt für die Buchdrucker selbst keine Änderung. Die Stereotypen sind definitiv in der Gefahrenziffer von 23 auf 24 gestiegen. Die für Setzer und Drucker künftig gesondert geführten Lohnnachweisungen sollen zur Aufstellung getrennter Gefahrenklassen dienen. Wenn bei der Gelegenheit die Lohnstatistik der Berufsgenossenschaft eine Spezialisierung finden könnte, würde das von uns am meisten begrüßt werden.

Die sanitären Verhältnisse gaben sowohl der Berufsgenossenschaft wie den Gewerbeaufsichtsbeamten zu Bemerkungen Anlaß, die sich vornehmlich auf den Dunstabzug in Sekundärmaschinenabteilungen beziehen. Unlängst war ja erst im „Korr.“ eine Debatte darüber, wie ungünstig die Dinge in dieser Beziehung bei der Monotype liegen. Aber auch sonst müssen die bestehenden Einrichtungen häufig nicht den hygienischen Anforderungen genügen. Die Ausführung der schädlichen Ausbünstungen wird ohne maschinelle Kraft nur unvollkommen gelingen. In Hamburg hat man z. B. mittels nur geringe Kraft beanspruchender mechanischer Aufsaugung gute Erfolge bei der Zuführung frischer Luft erzielt. Die technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft halten die künstliche Ableitung auch für am durchgreifendsten. Sie führen zu dieser Frage wörtlich das Folgende aus: „In Maschinenereien werden die Feizgase und etwaige Abgase der Oxydation des Metalls vielfach in gemeinsamer Rohrleitung zum Schornstein oder auch nur durch die Mauer nach außen abgeleitet. Diese Rohrleitung ist häufig unangemessen ausgeführt, so daß eine gesundheitsgefährliche Luft in diesen Räumen vorherrscht. Die einzelnen Vertikalrohre dürfen nicht rechtwinklig in das Hauptrohr einmünden, sondern müssen in sanfter Biegung tangierend angegeschlossen werden. Auch muß das Hauptrohr nach jeder Aufnahme eines Rohrs einen angemessenen, größeren Querschnitt bekommen. Auf diese Weise werden Wirbel vermieden und nach Möglichkeit ein guter Abzug geschaffen. Jedoch ist ein solcher noch von andern Umständen, z. B. Windrichtung, abhängig, was nicht daher häufiger zu lästlicher Ableitung mittels mechanischer Hilfsmittel greifen müssen. Vielfach sind aber derartige Ventilatoren abgestellt, weil die an den Fenstern sitzenden Leute beim Gange des Ventilators einen belästigenden Zug verspüren, denn die der abgefangen Luft entsprechende Erschlusluft übertrömt die Leute. In solchen Fällen ist eine weitere Frischluftzuführung erforderlich. Diese wird am besten so angelegt, daß man die Frischluft mittels eines Wechslanals an der Decke entlang bis zur Mitte des Zimmers einfließen und dort siebelförmig in großen Querschnitt, also mit geringerer Geschwindigkeit, einströmen läßt.“ Hoffentlich ist bald das geeignetste Mittel und der beste Weg ausfindig gemacht, um die Kollegen an der Sekundärmaschine vor gesundheitsgefährlichen Einflüssen soweit als nur möglich zu bewahren.

Aber die Einhaltung der Bundesratsvorschriften sind im allgemeinen keine wesentlichen Klagen laut geworden. Wo sie zu wünschen übrig läßt, bleibt zumeist auch sonst noch manches zu wünschen übrig. Die Beschaffenheit der Fußböden hat allerdings wesentlich zu Beschwerden Anlaß gegeben. Mit der bundesrätlichen Verordnung vom 22. Dezember 1908 hat diese Erscheinung nichts zu tun, weil diese Nachtragsbestimmung nur geringfügige Erleichterungen in der Reinigung der Fußböden bedeutet. Es ist eben die Beschaffenheit selbst, worüber ja die Bundesratsverordnung von 1897 nichts besagt, weshalb die Fabrikinspektion sowie die Berufsgenossenschaft aus gewerbehygienischen Gründen im allgemeinen einschreiten sollten, wo Klagen nach dieser Richtung der Berechtigung nicht entbehren.

Die Krankenziffer der deutschen Buchdrucker hat im Jahre 1908 etwas abgenommen: von 3,70 Proz. im 1907 auf 3,30 Proz. Ist der Unterschied zahlenmäßig auch nur minimal, so besagt er de facto weit mehr. Es ist nämlich eine in allen Berufen bekannte Erscheinung, daß in Zeiten großer Arbeitslosigkeit die Krankenziffer nicht unerheblich wächst. 1908 hat doch nun für uns Buchdrucker gewiß eine leider nur zu große Zunahme der Arbeitslosigkeit gebracht, und wenn trotzdem die Krankenziffer etwas zurückging, so ist das für die gesundheitlichen Verhältnisse kein ungünstiges Zeichen. Auch die Krankentage haben mit 12 für jedes Mitglied unser Verbandes, dessen Zahlen für 1908 wir hier zur Grundlage nehmen, eine Verringerung erfahren. Das erhöht die Behauptung von einer Besserung auf diesem Gebiete nur noch. Um das besser zu veranschaulichen, wollen wir eine Gegenüberstellung mit den früheren Jahren folgen lassen:

	1908	1907	1906	1905	1904
Krankenziffer	3,30	3,70	3,37	3,40	3,31
Krankentage	12,00	13,68	12,25	12,50	13,00

Im letzten Jahresinfat wäre 1908 demnach als das günstigste in gesundheitlicher Beziehung zu bezeichnen.

Die Sterblichkeit hat sich auch etwas vermindert. Sie betrug 1908: 0,66 Proz., 1907: 0,70, 1906: 0,61, 1905: 0,66, 1904: 0,72 Proz. Dagegen forderte die Schwindsucht mehr Opfer, denn von den 387 verstorbenen Kollegen erlagen 44,95 Proz. Lungentumoren. 1907 waren es 42,19 Proz., 1906: 41,05, 1905: 47,35, 1904: 51,94 Proz. Man sieht, es war schon noch schlimmer. Wie schlimm es aber jetzt noch bei uns bestellt ist, sei an einer amerikanischen Statistik demonstriert, die im Wiener „Vorwärts“ eingehendere Besprechung fand. Beim Buchdruckgewerbe wurde in einem siebenjährigen Zeitraum Schwindsucht bei 66,7 Proz. der verstorbenen Kollegen als Todesursache ermittelt. Damit kommen die Buchdrucker gleich nach den Metallschleifern, die gar einen Prozentsatz von 70,8 aufweisen. Das schlimmste Verhältnis, das uns bisher bekannt geworden, hatten aber die deutschen Steinarbeiter im Jahre 1907 zu verzeichnen, nämlich 78,8 Proz. Todesfälle an Tuberkulose unter den Gestorbenen. Bei den deutschen Buchdruckern forderte im letzten Jahresbericht die Schwindsucht durchschnittlich 45,49 Proz. unter den Toten. Das sind unheimliche Zahlen, die uns alle anspornen müssen, sanitären Umständen abzuwehren, wo sie sich zeigen. Natürlich müssen wir bei uns selbst auch erzieherisch wirken, denn wie mancher Kollege zu seinem Teile den Wundratsvorschriften wie überhaupt den Anforderungen der Hygiene nachkommt, das ist schon nicht mehr schön. Von den Faktoren, deren Organ eine andre, von Chicagoer Gesundheitsamt ausgehende Sterblichkeitsstatistik der amerikanischen Buchdrucker mit niedrigeren Ziffern als die andre mit allen Zeichen des Schreckens besprach, aber erwarten wir, daß sie den deutschen Buchdruckern in jeder Weise behilflich sein werden, die Gewerbehgiene so auszubauen und zu handhaben, daß die Tuberkulose nicht mehr diese entsetzliche Ernte in unserm Berufe halten kann. Dahin zu wirken, ist aber auch eine gewerkschaftliche Aufgabe und Pflicht jedes Einzelnen.

## Gewerk- und Genossenschaftsrevue.

In den Nummern 105 und 106 entrollten wir unsern Lesern ein „Gesamtbild der deutschen Arbeitnehmerorganisationen für 1908“. Es soll in diesem Artikel nunmehr unterzucht und berichtet werden, in welcher Weise es unsern wirtschaftlichen Organisationen gelungen ist, trotz der im Jahre 1908 herrschenden starken Depression in Industrie, Handel und Gewerbe noch Erfolge auf dem Lohngebiete sowie auch hinsichtlich der Verbesserung der Arbeitsbedingungen überhaupt zu erringen, und wie sich 1909 bei allmählich beginnender Erholung das Ringen und der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bisher gestaltet. Der neue Statistiker der Generalkommission, C. Herrmann, hat über das Ergebnis von 1908 in einer Vortragsrede „Korrespondenzblatt“ auf 40 Seiten des Monatsformat eine sich auf die freien Gewerkschaften allein beziehende Darstellung gebracht, die eine ebenfalls alljährlich erscheinende, fast die gleiche Materie betreffende andre große statistische Arbeit der Generalkommission überflüssig macht. Wir nehmen im nachfolgenden in erster Linie Bezug auf diese Herrmannsche Statistik. Für die Zusammenstellung der 1908 abgeschlossenen Tarifverträge wurde die Ende November darüber erschienene Veröffentlichung des statistischen Reichsamts benutzt und für 1909 die amtliche Streikstatistik.

### I. Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1908.

Um mit den Lohnbewegungen zu beginnen, so ist zunächst zu sagen, daß es leider nicht möglich ist, über die drei gewerkschaftlichen Hauptgruppen — freie, christliche, Hirsch-Duncker'sche Verbände — ein erschöpfendes Bild zu geben, da die letztgenannte Richtung so gut wie jede Ausgabe in dieser Beziehung unterlassen hat.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften wie auch die beiden andern Gruppen hatten im Jahre 1908 bedeutend weniger Kämpfe zu verzeichnen. Es geht dies aus den Ausgaben für Maßregelungen, Streiks und Aussperrungen hervor, die 1908 nur 130.339 Mk. erforderten, gegen 214.241 Mk. im Jahre 1907. Daß diese Richtung sich mit dieser rein finanziellen Konstatierung abfindet, ist mehr als genügend. Soweit die 20 Gewerkschaften überhaupt Ausgaben für Aktionen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen hatten, beanspruchten sie von den

Gesamtausgaben 15 Proz. bei den Metallarbeitern als Maximum und 1,5 Proz. bei den Schuhmachern und Lederarbeitern als Minimum.

Die christlichen Gewerkschaften\* verfügen natürlich auch nicht über eine so umfassende und zuverlässige Statistik wie die freien Gewerkschaften, sind in dieser Beziehung gegen die im vorstehenden behandelte Gruppe aber entschieden vorgezeichnet. Die Zahl der eigentlichen Lohnbewegungen betrug 492 (das sind 72 Proz. aller stattgehabten Aktionen), 36.429 Personen = 84,4 Proz. waren daran beteiligt. Gegen das Jahr 1907 mit 798 friedlich verlaufenen Lohnbewegungen ist das ein ganz bemerkenswerter Rückgang. Hinsichtlich der Zahl der Beteiligten ist aber die Abnahme — von 42.517 auf 36.429 — nicht so erheblich. Wie ja nicht anders möglich, sind die christlichen Gewerkschaften gezwungen, vielfach mit den andern Organisationsrichtungen gemeinsam vorzugehen. Es tritt dies sogar in den meisten Fällen ein. Sind doch von den insgesamt geführten 683 Lohnbewegungen, Angriffs- und Abwehrstreiks sowie Aussperrungen (1.089 in 1907) allein 384, also über die Hälfte, mit den zwei andern Gruppen unternommen worden, wobei selbstredend die freien Gewerkschaften überwiegend in Betracht kamen.

Bei den freien Gewerkschaften äußerte sich die Ungunst auf dem Wirtschaftsmarkt in einem bedeutenden Rückgang der Lohnbewegungen — von 4801 auf 3607 —, und ebenso merklich an der Abnahme der beteiligten Personen: 25.235 in 1907 und 44.034 in 1908. Die Zahl der Angriffsbewegungen verringerte sich also um 36,3 Proz. und die dabei in Frage kommende Personenzahl um 21 Proz. Die Abwehrbewegungen dagegen zeigten die starke Steigerung von 106 Proz. und die daran beteiligten Personen gar um 174,7 Proz. Das spricht wohl klar genug für die grundverschiedene Position der Unternehmer und der Arbeiter während einer Krise. Die friedlich verlaufenen Bewegungen, von denen hier nur die Rede ist, hatten angesichts dieser Lage ein ungünstigeres Ergebnis als 1907, das im ganzen genommen demnach nicht unberücksichtigt zu nennen ist. Die Angriffsbewegungen hatten nämlich zu 54,2 Proz. (1907: 77,8, 1906: 77,5, 1905: 79,4) vollen Erfolg und in 30,7 Proz. der Fälle (17,5, 20,4, 17,0) führten sie zu teilweisem Erfolge. Von den Abwehrbewegungen endeten erfolgreich 79,3 Proz. (84,9, 89,2, 93,2), teilweise 9,5 Proz. (6,8, 5,6, 3,9). Die fehlgeschlagenen Aktionen machen also nur einen kleinen Prozentsatz aus. Diese Bewegungen erforderten trotz ihres friedlichen Verlaufs eine Ausgabe von 79.637 Mk. Die Organisationen der Bureauangestellten, Friseur-, Hotel-, Dienerschaft- und Zivilmilitär hatten weder Lohnbewegungen, noch Streiks und Aussperrungen.

Bei den Angriffsstreiks müssen die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften aus schon erläuterten Grund aufgesehen werden.

Die christlichen Gewerkschaften führten nur 82 Angriffsstreiks, das sind 107 weniger als 1907. Die beteiligten Personen verminderten sich auf 2942, d. h. um 48,5%. Erfolgreich endeten 1908: 40,24 Proz., 1907: 37,56%; mit teilweisem Erfolge 1908: 36,58 Proz., 1907: 40,21%; verloren gingen 1908: 23,17, 1907: 22,22 Proz. Es würde einigermaßen wundernehmen, daß die christlichen Gewerkschaften 1908 ihre Angriffsstreiks mit besserem Resultate beendet haben sollten als 1907. Wer aber weiß, wie bei den Christlichen in Wirklichkeit oftmals der Sieg bestellt ist — es sei nur an die markantesten Fälle aus den Jahren 1909 und 1908 erinnert: an die „Siege“ von Wabitzsch-Heinrichs und Schreyheim —, der wertet solche Angaben anders, als wie sie auf dem Papiere prangen.

Auch bei den freien Gewerkschaften verringerten sich die Angriffsstreiks enorm, von den geführten Kämpfen waren nämlich nur 33,1 Proz. solche in Frage stehender Art. Das ist noch eine Kleinigkeit weniger als 1902, dem schlechtesten Jahre der vormaligen Krise. 1907 wurden dagegen 1635 und 1906 2045 Angriffsstreiks geführt, 1908 mit nur 678 nimmt sich daneben gewiß nicht imponierend aus. 400 dieser Streiks wurden zum Zweck einer Lohnherhöhung infiziert, bei 177 war diese Forderung mit der auf Verkürzung der Arbeitszeit gemeinsam gestellt, und nur 12 betrafen allein das Verlangen nach kürzerer Arbeitszeit. Insgesamt waren nur 30.187 Personen an den Angriffsstreiks beteiligt, dagegen 1907: 142.944, 1906: 183.756 und 1905 gar 333.238. Die Erfolge stehen unter dem Durchschnitt der letzten neun Jahre, relativ sind

sie gegen die Krisenjahre 1901/02 aber günstiger. Vollen Erfolg hatten nämlich 46 Proz. (1907: 51,7%), teilweisen 25,8 Proz. (29,4%) und erfolglos endeten 24,5 Proz. (16%). Bemerkenswert ist, daß die wenigen Angriffsstreiks zwecks Verkürzung der Arbeitszeit — 12 — verhältnismäßig das günstigste Resultat aufwiesen. Die Kämpfe der hier besprochenen Gattung verursachten 46 Verbänden eine Ausgabe von 1.081.799 Mk.

Folgen die Abwehrstreiks, bei denen gleich zu den christlichen Gewerkschaften übergegangen werden soll. Sie waren ihrer Zahl (81) und den beteiligten Personen (2437) nach fast ebenso zahlreich wie die angrißweise unternommenen Kämpfe. 1907 wurden dagegen nur 35 Abwehrstreiks mit 2157 Personen notwendig. Das Resultat war: Mit Erfolg wurden die Verschlechterungen abgewehrt 1908 in 33,33 Proz. aller Fälle, 1907 in 22,86 Proz.; mit teilweisem Erfolg endeten 1908: 38,27 Proz., 1907: 51,42 Proz.; erfolglos waren 1908: 27,16 Proz., 1907: 17,14 Proz.

Für die freien Gewerkschaften ergibt sich das bemerkenswerte Faktum, daß die Zahl der Abwehrstreiks sich von 894 im Jahre 1907 auf 1.117 erhöhte, die davon betroffene Personenzahl erfuhr aber nur eine Zunahme von 33.348 auf 36.120. Diese Art Kämpfe vermehrte sich also um 33,9 Proz., die Zahl der Beteiligten jedoch nur um 8,3 Proz. Bei 573, also mehr als der Hälfte, bildeten Lohnreduktionen die Ursache, dann folgten 179 Fälle von Maßregelung, 47 Proz. (1907: 51,6%) der Abwehrstreiks hatten vollen, 12,4 Proz. (13,3%) teilweisen und 36,7 Proz. (35,10) keinen Erfolg. Die aus nebenstehenden Ursachen geführten Kämpfe waren die erfolgreichsten. An den Abwehrstreiks waren 46 Organisationen mit 1.571.565 Personen beteiligt.

Aussperrungen fanden bei den christlichen Gewerkschaften erheblich weniger statt als 1907, nämlich 28 gegen 67. Auch die Beteiligungsziffer verringerte sich von 7.220 auf 1.430. Die Schlussfolgerung, daß die Christlichen im Jahre 1908 Verschlechterungen ruhiger in den Kauf nahmen, so daß die Unternehmer weniger zur Anwendung ihres Pressionsmittels schreiten mußten, trifft gewiß nicht daneben. Die Christlichen schnitten bei den Aussperrungen recht schlecht ab. Nur 10,72 Proz. (8,80) dieser Kämpfe verliefen für sie siegreich, 28,57 Proz. (37,31) brachten teilweisen und 60,71 Proz. (23,88) gar keinen Erfolg.

Die freien Gewerkschaften kamen bei den Aussperrungen nicht so schlecht weg, was das Resultat angeht. Ihre Zahl ging auch nicht so weit zurück wie bei den Christlichen, die Beteiligungsziffer allerdings bedeutend. Es fanden nämlich 257 (323) Aussperrungen mit 60.576 (104.738) Beteiligten statt, hinsichtlich der Zahl eine Verminderung von 20,4 und in bezug auf die Beteiligungsziffer von 42,2 Proz. In letzterer Beziehung sind im Verhältnis zu den gesamten Kämpfen die Aussperrungen von 1908 trotzdem umfangreicher geworden. Gewiß ein sicheres Merkmal für das verschobene Kräfteverhältnis in Zeiten schlechter Konjunktur. Zwei Werkarbeitsausperrungen und die sich auf 26 Orte erstreckende Aussperrung der Maler bildeten die Hauptaktionen der Unternehmerverbände. Im Malergewerbe bildete die Weigerung des Malerverbandes, den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften und die christliche Organisation als gleichberechtigte Kontrahenten bei dem Abschluß eines Reichstarfs anzuerkennen (was später aber geschah), den Vorwand zur Aussperrung. Interessant ist, die Ursachen der Aussperrungen im allgemeinen kennen zu lernen. Von den 257 Aussperrungen betrafen 52 Fälle gestellte Forderungen, 52 entstanden wegen Nichtannahme von verschlechterten Arbeitsbedingungen, 26 infolge der Malerfeier (die Metallarbeiter hatten außerdem noch in 551 Betrieben Aussperrungen aus diesem Grunde), bei 24 Fällen war ein Abwehrstreik die Ursache, in 21 wurde Austritt aus der Organisation verlangt, bei 13 führte ein Angriffsstreik und bei 5 die Verweigerung von Streitarbeit, in 64 Fällen andre Ursachen zur Aussperrung. 35 Verbände wurden von den Aussperrungen betroffen oder in Mitleidenschaft gezogen. Über 5.000 Ausgesperrte verzeichneten die Metallarbeiter (21.517), Textilarbeiter (15.151) und die Holzarbeiter (8.729). Die Aussperrungen erforderten im Jahre 1908 die meisten finanziellen Aufwendungen, nämlich 1.829.675 Mark = 41,9 Proz. der für alle Kämpfe erforderlich gewesen Ausgaben. Wie nicht anders zu erwarten, verliefen die Aussperrungen für die Arbeiter ungünstiger

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen des Jahres 1908 im graphischen Gewerbe.

Organisation:	Forderungen wurden gestellt:		Durch Arbeits-einstellung belagert:		Es fanden statt:		Ausgang der Streiks und Aussperrungen:								Es erreichten:		Gesamtausgabe für alle Bewegungen									
	in Fällen	in Tagen	Davon wurden betroffen:	Zahl der Unterhandlungen mit den Unternehmern	Angriffsstreiks	Abwehrstreiks	Erfolglos				Erfolgreich				zusammen Personen	zusammen Wochen										
							in Fällen	mit Beteiligten	in Fällen	mit Beteiligten	in Fällen	mit Beteiligten	in Fällen	mit Beteiligten												
Buchdrucker	13	13	13	73	5	23	5	3	—	66	7	44	1	5	4	31	1	9	21	126	—	—	1	21	2380	
Buchdruckerhilfsarbeiter	0	7	23	73	4	450	4	1	—	178	—	—	5	523	4	105	—	—	28	189	435	557	4	450	7194	
Lithographen und Stein-drucker	56	52	168	2101	49	1966	7	—	—	117	42	1785	11	274	3	24	—	—	1292	2339	206	342	17	1260	10788	
Typographen	1	1	1	9	—	—	—	—	—	9	1	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	202	
Buchbinder	35	33	617	3420	27	1776	0	1	1	565	21	1504	12	726	2	21	—	—	263	547	703	1024	19	1097	78302	
Gutenbergsbund	5	?	?	?	—	—	5	—	—	60*	—	—	—	—	5	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	?
Christlicher Zentralver-band für das graphische Gewerbe	8	?	?	325	?	?	?	—	—	85	1	?	1	?	—	—	—	—	90	?	215	?	6	?	?	

\* Diese 60 beteiligten Personen sind jedoch nicht ausschließlich Mitglieder des Gutenbergsbundes gewesen.

als 1907, aber doch nicht in dem Maße wie bei den Christlichen. Der Ausgang war folgender: Erfolgreich 21 (20,4) Proz.; zum Teil erfolgreich 32,7 (33,7) Proz., verloren gingen 39,7 (23,2) Proz.

Das Gesamtergebnis aller Bewegungen im ganzen Umfange festzustellen, ist leider nicht möglich, weil die christlichen Gewerkschaften mit ihrer Statistik viel, die Hirsch-Dunderbergschen Gewerkschaften aber alles zu wünschen übrig lassen.

In Verbesserungen erreichten also allein die freien Gewerkschaften an Lohnerböhung 369.923 Mk. für 236.641 Personen, davon jedoch nur für 12.123 Proz. dieser Personenzahl mittels Arbeitsverträge. Ebenso liegt es bei der Arbeitszeitverkürzung. Hier gelang es, für 59.324 Personen zusammen 183.751 Stunden Verkürzung zu erzielen, aber nur für 11 Proz. der hierbei in Betracht kommenden Personen auf dem Kampfweg. Außerdem wurden für 175.687 Personen noch Verbesserungen anderer Art erzielt. Im Durchschnitt besitzern sich die Lohnerböhrungen auf 1,55 Mk. wöchentlich für jede der hierbei in Betracht kommenden Person. In den vorhergehenden Jahren war das Resultat: 1,92 Mk. in 1907, 1,86 Mk. in 1906, 2,08 Mk. in 1905. Bei der Arbeitszeitverkürzung ist das Ergebnis: 3 Stunden pro Woche in 1908, 3 1/2 in 1907, 3 3/4 in 1906 und 3 1/2 in 1905. — Die christlichen Gewerkschaften machten sich die Sache einfacher, um sich nicht in den Topf guden zu lassen; in ihrer Sprache heißt das: sich nicht in außerordentliche Einzelheiten verlieren. Wir können daher nur berichten, daß 1908 insgesamt für 26.236 Personen eine zwischen 0,30—7,50 Mk. betragende Lohnerböhrung und für 43.71 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 1—6 Stunden wöchentlich erzielt wurde. Jede summarische und jede Durchschnittsberechnung ist hier unmöglich.

Abgesehen konnten von den freien Gewerkschaften werden: 52.278 Mk. an Lohnerböhrungen für 23.552 Personen, 11.241 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 28.777 Personen und sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen für 39.474 Personen. — Die christlichen Gewerkschaften brüden sich auch über diesen Punkt unklar aus. Greifbar ist nur, daß für 900 Metallarbeiter ganz oder teilweise die Abwehr von 5—40 prozentigen Lohnabzügen gelang sowie für 250 Keramarbeiter die ihnen zugeachtete Sonntagsarbeit.

Beschlechterungen mußten die freien Gewerkschaften in Kauf nehmen: für 10.087 Personen wöchentlich 30.199 Mk. Lohnkürzungen, für 1067 Personen 3674 Stunden Arbeitszeitverlängerung und für 1583 Personen sonstige Verschlechterungen. — Bei den christlichen Gewerkschaften findet sich darüber nicht die leiseste Angabe. Um so mehr kann man bei der dort geübten Praxis annehmen, daß sehr triftige Gründe zum Schweigen vorliegen müssen.

Die Kosten aller Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen belaufen sich auf insgesamt 5.032.371 Mark, was gegen 1907 eine ganz erhebliche Abnahme besagt, denn vor zwei Jahren wurden dafür zusammen 13.321.593 Mk. verausgabt. 1906, das Jahr glänzendster Hochkonjunktur, bedeutete allerdings den Höhepunkt des wirtschaftlichen Kampfs, denn die freien Gewerkschaften allein verausgabten damals für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen die Riesensumme von 13.207.862 Mk., gegen nur 4.477.039 Mk. in 1908. Die drei Hauptrichtungen waren an der Gesamtsumme für 1908 wie folgt beteiligt: Freie Gewerkschaften 4.477.039 Mk. (1907: 12.364.082 Mk.), christliche Gewerkschaften 424.992 (743.270) Mark, Hirsch-Dunderbergsche Gewerkschaften 190.340 (214.241) Mark. Die Verminderung ist also überall bedeutend. Auf das nicht unwesentliche Moment, daß trotz der 1908 enorm gewachsenen Ausgaben für arbeitslose Mitglieder die freien Gewerkschaften noch in keinem Jahre die Kosten für die wirtschaftlichen Kämpfe in so hohem Maß aus eignen Mitteln der beteiligten Verbände aufbringen konnten als im Vorjahre, nämlich zu 99,2 Proz., sei anerkennend hingewiesen. Auch darin sind unsere Gewerkschaften den anderen Richtungen sicher überlegen.

## II. Die Tarifverträge im Jahre 1908.

Das Kaiserliche statistische Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, begann im Jahre 1903 mit der Sammlung der Tarifverträge, die im Jahre 1906 in drei Bänden zur Veröffentlichung gelangte und von 1906 an für jedes Jahr in neuer Zusammenstellung erscheint. Das genannte Reichsanwalt bemerkt in den Erläuterungen, daß die ihm von den Unternehmerverbänden gemachten Angaben für eine brauchbare Statistik völlig ungenügend waren, die tatkräftige Mitwirkung der Gewerkschaften und der Gewerbegerichte ermöglichte allein die Erreichung des gesteckten Ziels. Für die Arbeitgeberorganisationen in der Tat sehr schmerzhaft. Nur alles hübsch in der Dunkelkammer der Archive belassen; nur nicht eingestehen, daß der Tarifvertrag trotz aller Bekämpfung der Industriellenverbände durch das Drängen der Arbeiterschaft doch mehr und mehr an Ausdehnung und allgemeiner Festigung gewinnt! Für uns Buchdrucker, die wir auf diesem Gebiete die schwierigste Pionierarbeit verrichtet haben, ist wohl eine etwas eingehendere Behandlung der zum Novemberhefte des „Reichsarbeitsblatts“ als Sonderbeilage erschienenen Sammlung der im Jahre 1908 Gültigkeit erlangten Tarifverträge am Platz.

Es kann nicht verwundern, daß das Jahr 1908 nicht so fruchtbar war bezüglich des Abschlusses von Tarifverträgen. Immerhin waren es 2252 für 50.459 Betriebe mit 411.265 Personen. Für 1907 war das Ergebnis: 2783 Tarife für 52.369 Betriebe mit 411.365 Arbeitern und Arbeiterinnen. Der Rückgang ist besonders hinsichtlich

der beteiligten Personenzahl also nicht so erheblich. Den neuaufgeschlossenen stehen 1961 im Jahre 1908 abgelaufenen Tarife für 37.852 Betriebe mit 349.298 Personen gegenüber. Die Ausbreitung der Tarifgemeinschaften war daher:

	Tarife	Betriebe	Personen
1. Januar 1908	5380	110.071	970.700
1. Januar 1909	5671	120.401	1.026.435
mehr 1909	291	10.330	55.735

Durch das ziemlich zahlreiche Eingehen von Tarifen im Jahre 1908, die ja wohl sämtlich wieder erneuert wurden, steigt die Gesamtzahl nicht so schnell, als gewöhnlich angenommen wird. Für 1910, dem Ablaufe der Tarife im Baugewerbe und in der Holzindustrie, wird dieses Moment wohl noch mehr in die Erscheinung treten. Daß alle Tarife, vornehmlich aber alle Betriebe mit Tarifverträgen und alle zu solchen arbeitenden Personen von der Statistik erfasst sind, steht wohl auch noch dahin. Da die diesmalige Tarifstatistik jedoch erheblich vollständiger ausgefallen ist, lassen wir sie als in jedem Punkte maßgebend gelten. Fügt man die nach der Berufszählung von 1907 ermittelten erwerbstätigen Personen zusammen, dann würden annähernd 10 Proz. Tarifverträge haben, d. h. der männlichen Arbeiter, für die nach genereller Feststellung der Abschluß von Tarifverträgen fast ausnahmslos in Betracht kommt. Das ist wenig und doch viel, wenn man bedenkt, daß 1908 erst zwölf Jahre seit 1896 verfloßen waren, welches bis 1899 stark nachwirkte, so daß eigentlich erst von 1900 an die Ära der Tarifgemeinschaften in Deutschland allgemeiner begann. Wenn die Arbeiterschaft also selbst eine Reihe von Jahren brauchte, um über die Frage der Tarifgemeinschaften ins reine zu kommen, braucht man sich auch nicht zu wundern, daß dieser Klärungsprozess bei den Unternehmern noch länger dauert.

Im Jahre 1908 wurden die meisten Tarifverträge für das Baugewerbe (37,9 Proz. aller) abgeschlossen. Es folgen die Gewerbegruppen Metallverarbeitung und Maschinenwesen mit einer Anteilziffer von 11,2, Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit 10,9, das Bekleidungs- und Lederhandwerk mit 9 und das Verkehrsgewerbe mit 6,4 Proz.

Die bisherige Ausbreitung der Tarifgemeinschaften zeigt das polygraphische Gewerbe (innerhalb dessen bekanntlich der Buchdruck die Hauptrolle spielt) an erster Stelle stehen. Hier wie in der Bekleidungs- sowie in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie partizipiert auch das weibliche Geschlecht nicht unwesentlich an den Tarifverträgen, was, wie schon angeführt, in den übrigen Gewerbegruppen ganz minimal der Fall ist. Im polygraphischen Gewerbe sind nämlich rund 10, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie 6 und in der Bekleidungs- und Lederhandwerk 4 Proz. der weiblichen Beschäftigten in die bestehenden Tarifgemeinschaften einbezogen. Im nachfolgenden geben wir aber nur ein Bild davon, in welchem Umfange die nach der Gewerbestatistik vor 1907 in den einzelnen Gruppen festgestellten männlichen Personen zu Tarifverträgen arbeiten. Es sind dies: im polygraphischen Gewerbe 46,5 Proz., Baugewerbe 27,4, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 15,9, im Bekleidungs- und Lederhandwerk 13,5, in der Papierindustrie 12, in der Lebensmittelindustrie 8,7, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie 7, in der Metallindustrie und dem Verkehrsgewerbe 5,4, in der Industrie der Steine und Erden 4,8, Textilindustrie 2, im Reinigungsgewerbe 0,8 und im Gastwirtschaftsgewerbe sowie in der Kunst- und Handwerksindustrie je 0,3 Proz. Selbst uns überrascht der Abstand zwischen polygraphischem und Baugewerbe. Wir glauben letzteres dem graphischen Gewerbe näher. Zu dieser Darstellung ist sonst wenig hinzuzufügen. Die niedrige Zahl der Tarifverträge in der Mehrzahl der Gewerbegruppen erfindenden Widerstand auf Unternehmerseite, zu dem die Macht der Organisation der Arbeiter in keinem richtigen Verhältnis steht.

Der Schwerpunkt der bestehenden Tarifgemeinschaften liegt in den Mittelbetrieben, von diesen haben 19.770 für 286.539 Personen Tarifverträge abgeschlossen. Dann kommen die Kleinbetriebe mit 19.403 Tarifen, die aber nur für 49.451 Personen Geltung haben. Die Großbetriebe sind nur in der Zahl von 687 vertreten und die von ihnen eingegangenen Tarife erstrecken sich auch nur auf 60.010 Personen.

Die Arbeitszeit ist in einem Tarife unter 8 Stunden, bei 34 Tarifgemeinschaften beträgt sie 8, bei 23 8—8 1/2, bei 262 8 1/2—9, bei 274 9—9 1/2, bei 1008 9 1/2—10, bei 73 10—10 1/2, bei 70 10 1/2—11 und bei 37 mehr als 11 Stunden. Für den Winter ist vielfach eine kürzere Arbeitszeit vorgesehen.

Die Gültigkeitsdauer (soweit darüber Angaben gemacht wurden) ist bei 33 Tarifen bis zu einem Jahre, bei 512 ein Jahr, bei 905 ein bis zwei Jahre, bei 58 zwei bis drei, bei 202 drei, bei 34 drei bis vier, bei 3 vier bis fünf, bei 4 fünf und bei einem länger als fünf Jahre. 166 Tarifverträge haben überhaupt keine bestimmte Gültigkeitsdauer.

Die freien Gewerkschaften schlossen im Jahre 1908 1860 Tarife für 282.958 Personen ab. Davon waren aber nur 319 Verträge für 24.097 Personen das Produkt von Angriffen- und Abwehrstreiks sowie von Aussperrungen. Die große Mehrzahl wurde also ohne Kampf abgeschlossen. Inwieweit die drei Gewerkschaftsrichtungen an den bestehenden Tarifverträgen partizipieren, kann im einzelnen nicht angegeben werden.

## III. Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1909 (bis zum 1. Oktober).

Wenn auch die amtliche Statistik, die für die nachfolgenden Angaben benutzt wird, keinen Anspruch auf

Genauigkeit erheben kann — das „Korrespondenzblatt“ führte in seiner Nr. 43 B. Z. wieder umfangreichen Beweise dafür —, so soll im Anschluß an die vorausgegangenen Darlegungen im folgenden doch ein ungefährender Überblick gegeben werden, wie das Jahr 1909 sich auf dem wirtschaftlichen Kampfgebiete bisher gestaltete. Es fanden nämlich statt Streiks:

	1909	1908
I. Vierteljahr	187	255
II. "	527	482
III. "	446	281
zusammen	1160	1018

An Aussperrungen wurden gemeldet:

	1909	1908
I. Vierteljahr	13	32
II. "	31	87
III. "	49	26
zusammen	92	145

Die amtliche Statistik gibt seit zwei Jahren im Vergleich zu der Gewerkschaftsstatistik immer zu wenig der geführten Kämpfe an, während vordem das Gegenteil der Fall war. Man kann also als bestimmt annehmen, daß in den Jahren 1909 und 1908 mehr Streiks und Aussperrungen stattgefunden haben. Aber ungeachtet dieses Vorbehalts geht aus vorstehender Gegenüberstellung doch hervor, daß 1909 eine Besserung der Konjunktur gebracht haben muß, sonst hätten die wirtschaftlichen Kämpfe gewiß keine Zunahme erfahren. Das läßt sich auch erkennen an folgender die ersten drei Quartale umfassenden Aufzählung der Streiks:

	1909	1908
Zahl der betroffenen Betriebe	2581	4033
Zahl der Streikenden	65.414	54.354

Bei den Aussperrungen ergibt sich folgendes Bild:

	1909	1908
Zahl der betroffenen Betriebe	1595	1512
Zahl der Aussperrten	21.032	39.805

Nicht die Zahl der Betriebe ist ausschlaggebend, sondern die Beteiligungsziffer der Arbeiter an den Streiks und Aussperrungen. Und die Zunahme derselben einerseits, die Abnahme bei den Aussperrungen andererseits, deutet unverkennbar auf eine Besserung der Situation für die Arbeiter hin.

Von den Streiks hatten:

	1909	1908
vollen Erfolg	207	148
teilweisen Erfolg	419	338
waren erfolglos	534	530

Bei den Aussperrungen war das Ergebnis:

	1909	1908
voller Erfolg	41	94
teilweisen Erfolg	44	44
die Arbeiter unterlagen	7	7

Wenn man diesen Ziffern den Unschärfe hat, wäre das Resultat der vom 1. Januar bis 30. September 1909 geführten wirtschaftlichen Kämpfe für die Arbeiter nicht jenseitig günstig. Die amtliche Statistik erfährt aber gerade in diesen Punkte stets eine gar nicht so nebenächliche Korrektur, und darum wird das definitive, von den Gewerkschaften nachgeprüfte Ergebnis auch für den in Frage kommenden Zeitraum ein besseres sein.

Wenn man zurückblickt auf 1901/02, die lehmigen Krisenjahre, und betrachtet, wie 1908 und 1909 die Gewerkschaften die wirtschaftliche Depression wesentlich leichter überstanden; wenn man weiter berücksichtigt, daß die deutschen Gewerkschaften ihre größten und meisten Erfolge jetzt auf dem Verhandlungsweg erzielen und dies zudem angeht die unbedrängten sehr kräftigen Erstarbung der Unternehmerverbände, deren Latendrang, wie die Aussperrungen es deutlich beweisen, keineswegs geringer wird, dann ist wirklich nicht zu verstehen, daß über die „Ausfallslosigkeit“ der gewerkschaftlichen Arbeit jemand nur ein Wort finden kann. Kautsky, der große Theoretiker, hat das in seiner Broschüre „Der Weg zur Macht“ an Hand einer zweifelhaften amerikanischen Statistik aber der deutschen Arbeiterschaft des langen und breiten plausibel zu machen versucht und den Weg des Heils, als da sind Generalstreik und allerlei Revolutionarismus, laut und hoch gepriesen. Das „Korrespondenzblatt“ hat ihm in zwölf Artikeln allerdings das Konzept gründlich verdorben und diesem mit seiner Wissenschaftlichkeit sich arg blühenden Manne so böse Dinge gesagt, daß einem manchmal die Buxte beim Lesen ausging. Die übrigen Gewerkschaftsblätter hatten mehr oder wenig kräftig in die gleiche Kerbe — was vor etlichen Jahren noch gar nicht möglich gewesen wäre — und nur ganz vereinzelt nahm ein Gewerkschaftsorgan den Gestankten schäntert in Schutz. Wir haben gar nichts dazu gesagt, weil für uns der „große Theoretiker“ Kautsky ein schlimmer Dogmatiker ist, dem man weber raten noch helfen kann, sondern ihm gewähren lassen muß. Bis jetzt hat die Entwicklung ja Kautsky und seinen Flügel noch immer Unrecht gegeben, die weitere Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung wird seinen Ruhm sicher nicht erhöhen.

## Korrespondenzen.

F.-d. NACHN. (Monatsversammlung vom 11. Dezember.) Nach Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen hielt Kollege Wilhelm Kiefer aus Köln einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Aufgaben der Spartenvereinigungen im Verband der Deutschen Buchdrucker“. Trotzdem, daß man schon viel über dieses Thema gehört und gelesen, folgten die Anwesenden den Ausführungen

des Referenten mit sichtlichem Interesse und lohten durch reichen Beifall. Daß man mit den Ausführungen voll und ganz einverstanden war, bewies auch, daß seitens der Versammlung eine Disziplin nicht beliebt wurde. Wissen ist Macht! Von diesem Grundsatz ausgehend, fühlte sich der Vorstand verpflichtet, den Mitgliedern Gelegenheit zu bieten, ihre wertvollen Kenntnisse immer weiter auszubilden. Zu diesem Zwecke wird direkt nach Neujahr ein Kursus zur Ausbildung im Zeichnen, Weischnitz und Bindungsverfahren unter tüchtiger Leitung eingerichtet werden. Es ist zu erwarten, daß die Kollegen, Geher sowohl wie Drucker, hieron zahlreich Gebrauch machen, denn es ist Selbsterhaltungspflicht eines jeden, seine Fähigkeiten immer weiter auszubilden. Auch wollen die Kollegen die ihnen unterstellten Beihilfen über sechs- zehn Jahre zur Teilnahme am Kursus ermuntern. Auch in diesem Jahre bewilligte die Versammlung den beim Militär dienenden Kollegen wie den Konditionslosen und kranken Kollegen je 5 Mk. Weihnachtsunterstützung, ebenso bedürftigen Witwen verstorbenen Kollegen 10 Mk. Können wir noch vor nicht allzu langer Zeit berichten, daß das Restantenunwesen endlich in zufriedenstellender Weise aufgehört hat, so sah sich die Versammlung nunmehr leider wieder genötigt, gegen dasselbe Stellung zu nehmen. Es wurde beschloffen, dem Vorstande über sechs- zehn Jahre zur Teilnahme am Kursus ermuntern. Auch in diesem Jahre bewilligte die Versammlung den beim Militär dienenden Kollegen wie den Konditionslosen und kranken Kollegen je 5 Mk. Weihnachtsunterstützung, ebenso bedürftigen Witwen verstorbenen Kollegen 10 Mk. Können wir noch vor nicht allzu langer Zeit berichten, daß das Restantenunwesen endlich in zufriedenstellender Weise aufgehört hat, so sah sich die Versammlung nunmehr leider wieder genötigt, gegen dasselbe Stellung zu nehmen. Es wurde beschloffen, dem Vorstande über sechs- zehn Jahre zur Teilnahme am Kursus ermuntern.

**Dresden.** (Maschinensetzervereinigung.) In der Versammlung am 5. Dezember hielt ein Kollege einen Vortrag über die Sanfton-Monotypie, dem wir, als interessant auch für eine größere Öffentlichkeit des Gewerbes, das folgende auszugsweise entnehmen: „Werte Kollegen! Die Sanfton-Monotypie ist ja wohl den meisten von Ihnen bekannt geworden durch die seinerzeitige Exkursion in die Druckerei L. Nicht aber haben Sie die Licht- und Schattenseiten des Produkts der Monotypie — ich meine den Monosatz — kennen gelernt. Über diesen nun — welcher das Objekt bei dem ewigen Streite zwischen Monosetzer und -korrigierer, Metteur und auch Drucker andererseits bildet — will ich Ihnen einen kleinen Vortrag halten. In erster Linie möchte ich betonen, daß der Monosatz für alle Arbeiter: Geher, Geisler usw., ein ganz gefälliger Geselle in bezug auf unsre Augen ist. Einen größeren Augenverderber habe ich während meiner ganzen Buchdruckerpraxis nicht kennen gelernt. Hier wäre meines Erachtens ein ergiebiger Tätigkeitsfeld für einen Augenarzt. Doch weiter: der Monosatz als Janusgesicht zwischen Monosetzer und -korrigierer. Ihnen ist ja bekannt, daß wir unsern Satz verhältnismäßig wenig zu Gesicht bekommen, noch viel weniger die Korrekturfahnen, außer wenn sie — durch mangelhaftes Manuskript veranlaßt — recht fatig sind. Bei der heutigen, trotz aller verfeinerten Vereinfachung leider Gottes noch immer recht verzwickten amtlichen Rechtschreibung ist es für uns Monosetzer kein leichtes Arbeiten — um so mehr, da ja die Korrektur nicht von uns gemacht wird und wir die Fahnen eben in den seltensten Fällen sehen. Da ist es nun leicht erklärlich, wenn man manche Wörter mit einer gewissen Hartnäckigkeit wenn auch nicht falsch, so doch nicht nach der genauesten Dudenorthographie liest. Ich erinnere nur an die Zusammenhangung mancher Wörter (zugute, zutage usw.) und an die Eigenheiten der verschiedenen Druckereien und Autoren. Daß da aus einem Korrigierermunde die schönsten für uns Monosetzer wenig schmeichelhaften Ausdrücke herauspoltern, ist ja menschlich begreiflich. Allerdings kann ein denkender Monosetzer diese Kalamitäten auf ein Mindestmaß reduzieren, indem er in zweifelhaften Fällen hinten an der betreffenden Zeile die Breite des etwa fehlenden Buchstabens als leere Letter tastet oder, was noch richtiger ist, den betreffenden Buchstaben selbst. Denn die Korrektur des Maschinensatzes gegenüber dem Handsatz ist infolgedessen schwieriger, als der Ausschluß immer nur ein — je nach der Breite oder Enge der Zeile — breiteres oder schmaleres Stück ausmacht, also nicht wie beim Handsatz mehrere Stücke. Infolgedessen muß der Korrigierer zur Verringerung des Ausschlusses stets alle Stücke entfernen und dafür entsprechend andre hineinkorrigieren. Wertippt man sich also, z. B. für ein in schräg mal ein n, so tastet man am Schluß der Zeile ein leeres 5-Einheitspaatum. Nach unserm Berechnungsmodus ist ein m = 15 Einheiten, ein n dagegen nur 10 Einheiten breit, insofern dieses tippt man eben die fehlenden 5 Einheiten hinten an der Zeile. Ist aber wenig Korrekturschrift vorhanden — was in den meisten Druckereien wohl der Fall ist —, so schlägt ich in diesem Falle beim nächsten Worte mit Absicht für ein n eben ein m. Die Korrektur sieht dann zwar nicht besser aus, aber für den Korrigierer ist sie bedeutend leichter auszuführen. Am allerwertigsten ist ja, wenn man einen Fehler gleich selbst auf dem Papierstreifen korrigiert — wie sagen leben —, aber man befindet sich manchmal in einer Verfassung, die wie mit

dem Ausdruck „Abeheindisch“ bezeichnen“. Man muß also als umsichtiger Monosetzer folgendes im Interesse unsrer Handsetzerkollegen beachten: Lieber einen Buchstaben zuviel als zu wenig tippen, damit der Ausschluß nicht verringert zu werden braucht. Da in verschobenen, kurzlich geleiteten Druckereien auch noch der Monosatz abgelegt wird und derselbe durch seine scharfen Kanten manche Schnittwunde in vielen empfindlichen Ableser- sinnen hinterläßt, so kann man sich ungefähr die Liebe mancher Handsetzerkollegen für den Monosatz ausmalen. Ich komme nun zu dem Monometteur. Für denselben — besonders für den Anfänger — ist der Monosatz nun ein ganz heimtückischer Geselle. Mit ihm kann man beim Umbrüche manchmal die schwierigsten Gebatrobationen vollführen — um aber im nächsten Griffe seine ganz gemeine Störigkeit an einem hinterlassen, „Gudefenster“ zu bemerken. Doch weiter, ich möchte sagen zum größten Feinde des Monosatzes: zum Druckerkollegen. Der Drucker ist dem Monosatz anfangs (mit dem größten Mißtrauen begegnet, wie ja alles Neue — wenigstens nach meiner Erfahrung — nicht mit besonderem Wohlwollen begrüßt wird. Schon beim Schließen ist der Monosatz infolge seiner durch die Schnelligkeit des Gusses bedingten Weichheit ein richtiger Schmieger und Bieger. Er läßt sich vom Drucker immer mehr und mehr drücken, wollte sagen schließen, bis der arme Drucker zu seinem Schreden ge- wahren wird, daß am Rande der Form die Buchstaben vor- lauter Driidebergerei „kopflös“ geworden sind, sie also ihr Buchstabenbild verloren haben und die Köpfe auf dem Schließrahmen liegen oder beim Durchgehenlassen durch die Presse auf den Farbmägen herumrollen. Natürlich liegt das wieder am Gusse. „Der Monosatz erfordert nur wenig Zurückhaltung!“ heißt es in den Prospekten der Maschinenfabrik. Das ist zum Teil richtig, wenigstens bei neuen und guten Matrizen und Gießinstrumenten. Etwas anders aber wird die Geschichte, wenn in manchen Druckereien diese Teile bis zum äußersten ausgenutzt werden. Die Maschinenfabriken sympathisieren ja bekanntlich nicht mit dem billigen Mann auf der Messe. Bei solcher verkehrten Sparweise entsteht zwischen dem ersten Gusse von einem solch neuen Instrument — der vielleicht noch korrigieren benutzt wird, wenn nicht, was vielleicht noch schlimmer ist, Ablesesatz dazu verwendet wird — und zwischen dem letzten Gusse von einem ausgearbeiteten Instrument eine wenn auch nur minimale Differenz in der Höhe des Buchstabens. Sie können sich da wohl im Geiste einen solchen Druckabzug ohne Zurückhaltung vor- stellen. Doch jetzt komme ich zu der Eigenschaft, die der Monosatz mit allen Schriftsätzen — sowohl des Hand- wie auch des Maschinensatzes — anderer Systeme — gemein hat: das leidige Spiechen. Der Monosatz besitzt nun diese „schöne“ Eigenschaft von allen Sätzen am meisten insofern, als sein Ausschluß achselhoch ist, also bis an den Fuß des Schriftbildes auf dem Regel reicht. Ich habe hier eine kleine Sagprobe, die ich zurücklassen lassen werde. Sie können dadurch meine Ausführungen besser verstehen. Durch die Anziehungskraft der Walzen ist ja das leichte Spiechen des Satzes erklärlich. Man hat diesen Uebelstand nun dadurch abzuhelfen versucht, daß man die Form resp. das Fundament mit einer dünn- flüssigen, lebrigen Masse bestrich und hat damit auch gute Erfolge erzielt. Dies Verfahren wird wohl meist angewendet. Dann hat man versucht, normalhoher Aus- schluß, wie ihn die Schriftgießerei liefert, zu produzieren. Diese Lösung hat, wenn ich nicht irre, ein Gießerkollege von der Firma Brandstetter in Leipzig vor Jahren schon erreicht, doch nicht im Saggusse, sondern im Schriftguss, also als Defekte; doch weiteres gelang ihm auch nicht. Jetzt hat nun die Firma P. Garba (Leipzig) nach langen Versuchen einen Apparat auf den Markt gebracht, mit dem man normalhoher Ausschluß auch im Saggusse her- stellen kann. Wie sich nun dieser Apparat in der Praxis bewähren wird, muß die Zukunft lehren.“

**Guben.** Infolge steter Zunahme der Mitglieder unsers Verbandes am hiesigen Orte konnten wir zur Gründung eines Ortsvereins schreiten. Mit Stolz können wir auf diese Gründung zurückblicken, waren doch noch vor drei bis vier Jahren hier selbst Verhältnisse, die es fast unmöglich machten, daß Verbandsmitglieder am hiesigen Orte konditionieren konnten. Dem zum Vorsitzenden gewählten Kollegen Karmolinski gebührt ganz beson- derer Dank für das Zustandekommen unsers Orts- vereins. Mit unermüdlicher Ausdauer hat er hier selbst die Verbandsinteressen vertreten. Es befinden sich hier- selbst sechs Druckereien mit 18 Gehilfen. Einige hiervon sind noch Nichtverbändler. Dieselben für uns zu ge- winnen, wird wohl noch viel Mühe kosten, was uns aber nicht abhalten soll, unser Ziel weiter zu verfolgen. Nach eck buchdruckerlicher Art wurde die Gründungs- feier begangen. Um etwas mehr hier selbst in die Öffent- lichkeit zu treten, wurde beschloffen, anfangs Januar ein größeres Vergnügen zu veranstalten.

**Seidelberg.** (Maschinensetzerklub.) In der am 12. Dezember abgehaltenen Versammlung sprach Kollege Fili (Frankfurt) über das Thema: „Der Farben- druck auf der Schnellpresse“. In klarer, verständlicher Weise besprach der Referent in einleitenden Worten hauptsächlich den Drei- bzw. Vierfarbendruck. Der Kollege Fili erntete am Schluß seines sehr sorgfältig ausgearbeiteten Themas, das er mit einer großen An- zahl Druckmuster und Zeichnungen demonstrierte, reichen Beifall. Um der sich daran anschließenden Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen und gab Kollege Fili den Anfragenden bereitwillig jede gewünschte Auskunft.

**Nk. Kassel.** Am 11. Dezember fand unsre Monats- versammlung statt, die von etwa 100 Mitgliedern be- suchet war. Unter „Mittelungen“ gab der Vorsitzende

bekannt, daß die Arbeitslosen und Durchreisenden wie alljährlich auch diese Weihnächten 2 Mk. Extraunter- stützung erhalten. Nach Erledigung einiger drückender Un- gelegenheiten erfreute uns Kollege Hauschild mit einem Vortrag: „Bildung und Bildungsmöglichkeiten“. Reicher Beifall, welchen der Redner am Schluß seiner inter- essanten Ausführungen erntete, zeigte, daß derselbe mit diesem schier uner schöpplichen Thema das Richtige ge- troffen hatte. Hierauf stand zur Diskussion ein Antrag des Vorstandes: „Abhaltung einer Matinee zum Besten unsrer Invaliden, Witwen und Waisen usw.“. Angeichts unsrer schwachen Kassenverhältnisse und in der Annahme, daß etwas getan werden muß für unsre Ärmsten der Armen, durch Sammelkisten aber Unzuträglichkeiten ent- stehen, hat sich der Vorstand entschlossen, eine sogenannte Matinee am ersten Weihnachtstage vorzuschlagen, um mit dem Erträgnisse den Grundstock zu einem Unter- stützungsfonds zu legen. Nach längerem Für und Wider wurde mit Mehrheit dem Antrage zugestimmt. Ferner wurde beschloffen, jedes Mitglied zu verpflichten, minde- stens eine Karte zu entnehmen, gleichviel, ob dasselbe an der Feier teilnimmt oder nicht. Zum Schluß wurden noch die Vertreterwahlen zum Gewerkschaftskartelle vor- genommen.

**m. Königberg i. Pr.** In der Novembermonats- versammlung gedachte zunächst der Vorsitzende der verstorbenen Kollegen Steinert und Borchert, deren Andenken in der üblichen Weise geehrt wurde. Unter „Vereinsmittelungen“ verlas u. a. der Vorsitzende ein auf unser Gesuch, betreffend die Bewilligung von Ferien, eingelaufenes Antwortschreiben des Vorstandes des Bezirksvereins Dyprow des Deutschen Buchdruckervereins, worin die Ferien abgelehnt wurden mit der Motivierung, daß wir schon eine viel zu kurze Arbeitszeit hätten und daher freie Zeit genug, um noch Ferien zu erhalten! Ein weiteres Gesuch: „Nominierung eines Vertrauensarztes zum Zwecke der Untersuchung von Behr- lingen“, ist angenommen, jedoch wird dieses von Seiten der Prinzipale allein gesehen, ist somit also auch im ab- lehrenden Sinn aufzufassen. Ferner tauchen seit einiger Zeit in einigen Druckereien Arbeitsordnungen auf, die jeder Beschreibende spottet; in denselben sind Strafpara- graphen vorgesehen, die Beträge bis zu 2 Mk., z. B. für falsches Ausschließen, auferlegen. Der Vorsitzende empfahl, überall, wo ein solches Unikum auftaucht, sofort den Vor- stand in Kenntnis zu setzen. In der sehr erregten Dis- kussion wurde darauf hingewiesen, daß man mit weiteren Beteileien aufhören solle, anstatt dessen aber Revisionen in den einzelnen Druckereien betreffs der Bundesratsvor- schriften vornehmen zu lassen und zu diesem Zweck in nächster Generalversammlung eine Kommission zu wählen, die sich damit zu beschäftigen habe. Des weiteren hielt Herr Rechtsanwalt H. Haase einen mit vielem Beifall aus- gesprochenen Vortrag über: „Wahlen und Wahlrecht“. Dann gab Gauwerksther Reiser einen eingehenden Ber- richt über das letzte Vierteljahr. Derselbe ist zu ent- nehmen, daß die Verbandsarbeit und die des Tarifs immer weiteren Eingang findet. Einen Bericht über die Tätigkeit des hiesigen Tariffschiedsgerichts gab der Ge- hilfenvorsitzende Wittenberg. An Hand der einzelnen Klagen führte der Vortragende den Anwesenden ein Bild vor Augen, das nicht als erfreulich zu bezeichnen ist. Denn auffallend ist es, daß von zehn Klagen, wovon eine die Hilfsarbeiter betraf, drei Klagen mit Stimmen- gleichheit abgelehnt wurden, um das Tarifamt hierbei eine Entscheidung treffen zu lassen. Man müsse sich strikt auf den Boden des Tarifs stellen, denn so könne es doch nicht weiter gehen. Indem der Vorsitzende auf das Ge- hörte hinwies, ersuchend, in allen Fällen den Vorstand zu unterrichten, wurde die anliegende Versammlung ge- schlossen.

**Seipzig.** Am 10. Dezember fand im Stabkloster „Schloßkeller“ die letzte Gaumitgliederversammlung in diesem Jahre statt, zu welcher eine große Anzahl Kol- legen erschienen waren. Aus dem Monatsberichte, welchen der Vorsitzende Engelbrecht gab, war von allgemeinem Interesse die Mitteilung, daß eine hiesige angesehene Buchdruckerei an die seit jeher als tarifuntreu bekannte Firma Richard Schmidt (vorm. Schmidt & Baumann) größere Druckarbeiten vergeben hatte. Die von der Ge- hilfenleitung unternommenen Schritte in dieser Un- gelegenheit waren insofern von Erfolg, als die Firma durch den Prinzipalvertreter erklären ließ, die Ver- gebung der Arbeit an die tarifuntreue Druckerei Schmidt sei auf ein Versehen zurückzuführen und solle in Zukunft es nicht wieder vorkommen, daß an tarifuntreue Firmen Druckaufträge erteilt würden. Der zweite Punkt der Tagesordnung, die Arbeitsordnung einer Firma betreffend, deren Inhaber Mitglieder der Gehilfenorganisation sind, fand nach hitziger Debatte einen endgültigen Abschluß, nachdem die Firmenvertreter eine befriedigende Erklärung abgegeben hatten. Die von beiden Seiten eingebrachten Resolutionen, welche an Schärfe nichts zu wünschen übrig ließen, wurden daraufhin zurückgezogen.

**Leipzig.** (Verein der in Schriftgießereien be- schäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.) In der am 13. Dezember abgehaltenen Versammlung teilte der Vorsitzende mit, daß sich der Anschluß der Monotyp- geher an die Maschinensetzervereinigung glatt vollzogen habe. Einige tarifliche Differenzen wurden in zufrieden- stellender Weise geregelt. Über die aufgenommenen Sta- tistik wurden einige kurze Mitteilungen gemacht. Ganz besonders in die Augen springend war hierbei die große Arbeitslosigkeit der Gehilfen sowie die teilweise noch reduzierte Arbeitszeit in den Gießereien. Hierbei wurde der Wunsch geäußert, die Zentralkommission möge die

(Fortsetzung in der Beilage.)

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 28. Dezember 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 149.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Gesamtstatistik in Druck geben und der Kollegenchaft zukommen lassen. Veranlaßt durch die Statistik, beschäftigte sich die Versammlung in langer Debatte mit der bestehenden Lehrlingskata unsern Tariffs, der Ausbildung der Lehrlinge sowie verschiedenen andern Lehrlingsangelegenheiten. Alle Redner waren der Meinung, daß energisch danach gestrebt werden müsse, hier Besserung und Wandel zu schaffen. Als wünschenswert wurde es bezeichnet, wenn unsere Lehrlinge an dem Unterricht einer diesbezüglichen Fachschule teilnehmen könnten. Ein Antrag, gemeinschaftlich mit der Prinzipalität Mittel und Wege zu suchen, um den Lehrlingen eine bessere praktische und theoretische Ausbildung zuteil werden zu lassen, wurde einstimmig angenommen und dem Vorstand überwiesen. Die vom Vorstand getroffenen Arrangements zum Stiftungsfeste wurden bekanntgegeben und fanden allgemeine Zustimmung. Mit der Bewilligung einer Weihnachtsunterstützung an Konditionstlose und Jnvaliden fand die sehr gut besuchte Versammlung ihr Ende.

### Rundschau.

**„Die Wahrheit.“** Zu dieser Rundschau notiz in Nr. 147 erhalten wir folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Redaktion! Leider muß ich Sie in Sachen der Artikelserie „Die Wahrheit“ nochmals belästigen, da Ihre ungarische Berichterstattung, selbst wenn sie von maßgebender Stelle erfolgt, doch nicht ganz zuverlässig ist. 1. Was das an den Segmaschinen zu leistende Stundenpensum betrifft, so heißt es in § 45 des ungarischen Tariffs: „Nach beendeter Lehrzeit ist der Seher verpflichtet, durchschnittlich pro Stunde mindestens 4000 n an der Bino-type, 3500 n an der Monoline, 4000 n an der Monotype, 3000 n an Typograph korrigierten glatten kompressen Satz (auf nicht schmälere Formate als 35 n) zu liefern. Nach halbjähriger Beschäftigung an der Segmaschine ist er jedoch verpflichtet, durchschnittlich pro Stunde mindestens 4500 n an der Bino-type, 4000 n an der Monoline, 4500 n an der Monotype, 3400 n an Typograph korrigierten glatten kompressen Satz (auf nicht schmälere Formate als 35 n) zu liefern.“ 2. Trotz eifrigen Suchens habe ich in meiner Erwidern in Nr. 103 des „Korr.“ nirgends behauptet, daß in Ungarn die Stundenleistung an der Monotype 6000 Buchstaben betrage. 3. Schließlich muß ich Ihren ungarischen Gewährsmann dahin berichtigten, daß die beiden angeführten Druckereien „Althe-naeum“ und „Wobianer es Fiai“ nicht die einzigen Druck-firmen in Ungarn sind, welche mit Monotypes arbeiten, wovon Sie sich durch mitfolgende Liste gefl. selbst überzeugen wollen. Ich darf Sie wohl bitten, daß sie dieser meiner Berichtigung in irgendeiner Form Raum in Ihrem geknagten Blatte geben. Hochachtungsvoll: W. Pellnig.“

Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für Zeitungsdruckereien in Berlin sind geändert worden. Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ berichtet darüber, daß nach der neuen Verordnung in Zeitungsdruckereien der Betrieb an Sonn- und Festtagen mit Ausnahme des ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingst-festtags bereits um 10 Uhr abends für die Montag- bzw. Nachmittagsmorgenausgabe wieder aufgenommen werden darf. Den Betriebsbeamten und Arbeitern muß jedoch auch in diesen Anstalten eine ununterbrochene Sonn- oder Festtagsruhe gewährt werden. Diese Ruhezeiten sollen künftig an je drei aufeinander folgenden Sonntagen am ersten Sonntage mindestens 18, am zweiten mindestens 24 und am dritten mindestens 34 Stunden betragen. Am Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeste muß die ununterbrochene Ruhe der Betriebs-beamten und Arbeiter wenigstens 42 Stunden (bisher 48 Stunden) betragen und der Betrieb bis 10 Uhr abends am zweiten Feiertag, also 40 Stunden, ruhen. Die neue Verordnung ist sofort in Kraft getreten.

Vorsicht beim Riemenauflegen! Nach einem Berichte der Buchdruckerberufsgenossenschaft wurde ein Bekehrung von einem Riemen, den er auflegen wollte, fortgerissen und gegen die Wand geschleudert. Hierbei brach er den Arm an zwei Stellen, dieser mußte abgenommen werden, und das hatte den Tod des Bekehrings innershalb zweier Tage zur Folge. Dieser bedauerliche Unglücksfall, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, in Verbindung mit der unbestreitbaren Tatsache, daß das Riemen-auflegen eine der gefährlichsten Arbeiten ist, die selbst bei Benutzung der vorgeschriebenen Riemenaufleger oder Stangen eine besondere Fertigkeit erfordert, läßt uns die Frage aufwerfen, ob es nicht besser wäre, es würde den Bekehringen und jugendlichen Arbeitern überhaupt verboten, die Riemen allein aufzulegen? Auch sonst wäre es sehr zu wünschen, daß nicht nur dem Riemenauflegen an und für sich, sondern auch den dazu vorgeschriebenen Hilfs-mitteln etwas mehr Beachtung als bisher geschenkt würde.

Besonders die letzteren sind im allgemeinen sehr ver-besserungsbedürftig, wie es auch am Plage wäre, daß die diesbezüglichen Unfallverhütungsvorschriften strenger beachtet und gehandhabt würden.

Einem großen Brandschaden erlitt die Buch-druckerei des Krüppelheims zu Hügge i. W. Für mehrere tausend Mark Schriften wurden vernichtet.

Die Meisterprüfung bestanden dieser Tage in Vachen zwei Buchdrucker, die beide Mitglieder unserer Organisation sind. Die Prädikate lauteten einmal „Aus-gezeichnet“, zweimal „Gut“ und einmal „Genügend“.

In der Autogrammpostkartenindustrie hat sich eine Unternehmerversammlung gebildet, die unter dem Namen „Vereinigte Autogrammpostkartenverleger“ eine Regelung der Preise und Verkaufsbedingungen bezweckt. In Leipzig ist der Sitz der Vereinigung.

Die deutsche Zeitung mit englischem Kapitale, die, wie wir berichtet haben, in Vachen gegründet wurde, ist eine in mehreren Sprachen erscheinende Industrie-fachzeitung. Der Gedanke, der durch die erste Mit-teilung erweckt werden konnte, daß es sich bei diesem Unternehmen um die Fabrikation deutscher öffentlicher Meinung im Sinn englischer Weltgeber handeln könnte, ist daher nicht stichhaltig.

Eine illustrierte fachtechnische Beilage wird die gewerkschaftliche Organisation der Gärtner, der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein, vom 1. Januar 1910 ab neben der achtjährig erscheinenden „Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung“ ihren Mitgliedern liefern. Diese Beilage führt den Titel „Gärtnerfachblatt“ und erscheint vorläufig einmal monatlich.

Ein Briefmarkenfälscher, der 231000 falsche Brief-marken zu 10 Centimes mit sich führte, wurde in Paris verhaftet. Allem Anscheine nach ist der Verhaftete nur der Fehler mehrerer italienischer Briefmarkenfabrikanten.

Behörden gegen Tarifverträge. Die württem-bergische Regierung hat vor einiger Zeit in einer Ant-wort auf eine Eingabe der Prinzipals- und Gehilfen-organisation im Buchbindergewerbe um die Ver-gebung amtlicher Buchbinderarbeiten nur an tariffreie Firmen eine ablehnende Bescheidung erlassen. Der Staatsminister des Innern stellte sich auf den Stand-punkt, daß der in Frage stehende Tarif den Verhältnissen der mittleren und kleineren handwerksmäßigen Buch-bindereien, deren Erhaltung im allgemeinen wirtschaf-tlichen Interesse gelegen und zur Sicherstellung eines aus-reichenden Nachwuchses gelernter Buchbinder notwendig ist, nicht genügend Rechnung trägt. Die Geltung des Tariffs sei jetzt auf die Plätze Berlin, Leipzig und Stuttgart beschränkt und von den in Stuttgart be-stehenden Buchbinderbetrieben nur ein Drittel dem Tarifverband angeschlossen. Ein hinreichender Anhalt dafür, daß die außerhalb des Verbandes stehenden Ge-schäfte die Preise drücken, oder daß diese Betriebe eine über das übliche Maß hinausgehende Arbeitszeit oder zu geringe Löhne hätten, sei nicht gegeben. Und weil ferner bei ausschließlicher Vergabe der amtlichen Buch-binderarbeiten an die dem deutschen Tarifverband an-gehörigen Firmen die Sonderinteressen der im Vereine vertretenen Mitglieder der Buchbinderbetriebe, zurzeit wenigstens, eine zu weitgehende Berücksichtigung erfahren würden, darum könne dem Gesuche keine Folge geleistet werden. Diese Antwort des Ministeriums ist eine Bräme auf lange Arbeitszeit, niedrigen Lohn und schamlose Bekehrungsausbeutung; denn wäre es den tarifrechtlichen Buchbindereien mit der Ausbildung der Bekehrlinge Ernst, so müßten sie wenigstens die diesbezüglichen Bestim-mungen des Tarifvertrags anerkennen. Aber gerade da hapert's zumeist. Da man mit gleichem Rechte resp. Un-rechte sich mit den ministeriellen „Gründen“ gegen alle Tarifverträge wenden könnte, so bedeutet die Antwort des württembergischen Ministeriums des Innern eine offene Stellungnahme gegen die Tarifverträge überhaupt.

Reichshaushalt und paritätische Arbeitsnach-weise. Unser Mittelweg über das Verhältnis des Reichshaushalts zur Sozialpolitik in Nr. 142 haben wir noch nachzutragen, daß die Summe, die als Zuschuß zu den Kosten des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise in dem Reichsvoranschlage für 1910 aufgenommen wurde, 30000 Mk. beträgt. Dieselbe Summe wurde auch im Jahre 1909 dafür aus Reichsmitteln gewährt, auch sonst wurden zum gleichen Zwecke seit dem Jahre 1902 meh-rere namhafte Beiträge geleistet. Die unerschiedene Haltung der Reichsregierung bei der Beratung der Inter-pellation über den Zwangsarbeitsnachweis der Ver-gewaltigten findet also glücklicherweise auf dem Umwege durch den Reichsvoranschlag einen den paritätischen Arbeits-nachweisen günstigeren Ausdruck. Ist der Betrag, der im letzteren Sinne zur Verwendung kommt, auch nicht hoch, so läßt er doch den guten Willen erkennen, den Institutionen gewerkschaftlicher Verbandsorganisation nicht nur eine platonische Wertschätzung entgegenzubringen, sondern eine Förderung, die weitgehender Steigerung fähig ist.

Der Verband der Maler und verwandter Be-rufe konnte am zweiten Weihnachtsfeiertag auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken.

Die Tarifberatungen im Holzgewerbe bewegten sich in letzter Zeit in ganz eigenartigen Bahnen. Denn obwohl die Verbandsvorstände der Arbeiter- und Unter-nehmerorganisationen schon vor einigen Wochen An-weisung gegeben haben, an den einzelnen Orten die Ver-handlungen auszunehmen, so ist aber auf Unternehm-erseite noch nicht das geringste Entgegenkommen zu ver-spüren. In fast allen Orten lehnen sie jede Lohnerhöhung ab, in einigen Städten verweigern sie sogar die Fort-setzung der Verhandlungen, bis die Arbeiter die auf-gestellten Forderungen „erheblich reduziert“ haben; in anderen Orten wurden die Verhandlungen resultatlos ab-gebrochen. Die Holzarbeiter merken aber, woran sie sind und rüsten sich auf einen schärferen Kampf. Fast in alle Großstädten haben sie erhebliche Beitragserhöhungen ab 1. Januar beschlossen. Die Erhöhung der Beiträge auf wöchentlich 1 Mk., ja 1,25 Mk., ist in vielen Orten er-folgt, wovon ein großer Prozentsatz zugunsten der Ver-bandskasse Verwendung finden soll. Die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes hat 152000 erreicht.

Um die staatliche Arbeitslosenversicherung wurde in der heftigsten ersten Kammer vom Minister des Innern sehr diplomatisch herumgeredet. Auf eine Anfrage des bekannten Lederindustriellen Heyl zu Herrns-heim erwiderte er, die großherzogliche Regierung sei der Ansicht, daß die reichsgesetzliche obligatorische Arbeits-loosenversicherung das wirksamste Mittel sei, um die wirt-schaftlichen und sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern, doch würde eine solche Versicherung für die nächste Zeit kaum in Angriff genommen werden können, da das Material noch nicht vollständig genug sei, um bestimmte Maßnahmen vorzuschlagen zu können. Vorerst müsse man die Folgen der Arbeitslosigkeit auf andre Weise bekämpfen, wobei namentlich die öffentlichen Ar-beitsnachweise, deren weiterer Ausbau vorerst in Aussicht genommen werden müßte, gute Dienste leisten könnten.

Die Vertung von Zuschüssen aus Gewerkschaftsbeiträgen an politische Parteien wurde in England vom Hause der Lords als oberstem Gerichtshof für unstatthaft erklärt. Es hatten vor einiger Zeit einige Mitglieder der Gewerkschaften, darunter auch einige Buchdrucker, dagegen Einspruch erhoben, daß die Gewerkschaften einen Anteil zu den Agitationskosten der englischen Arbeiterpartei geleistet haben. Dieser Protest wurde in allen Gerichtsstufen als berechtigt anerkannt und den Gewerkschaften verboten, an politische Par-teien irgendwelche Zuschüsse abzuführen. Die Gewerkschaften legten gegen diese Entscheidung bis zur höchsten Instanz Berufung ein, wurden nun aber auch von dieser abgewiesen. Daß durch diese Entscheidung die Gewerkschaften benachteiligt würden, können wir nicht be-haupten, denn dem politischen Opferinn einzelner Ge-werkschaftsmitglieder kann sie keinen Eintrag tun, und wer für politische Aufgaben nichts übrig hat, der wäre auch bei einer entgegengesetzten Entscheidung der Ge-richte nicht zufriedener. Allen kann man es eben nie recht machen, auch in der Gewerkschaftsbewegung nicht, und darum ist es für die Gewerkschaften in England wie auch anderswo das Beste, sich immer nur um das zu bekümmern, was ihnen am nächsten liegt. Dazu gehört aber die Subvention politischer Parteien auf keinen Fall. So wenig das moralische Ansehen der Unternehmerver-bände gefördert wird, wenn sie sich auf ähnlichen Pfaden bewegen, wie dies in letzter Zeit in Deutschland zu konstatieren ist, bilden dieselben Handlungen auch für die Berufsorganisationen der Arbeiter kein besonderes Wahr-zeichen eigener Kraft und von Selbstvertrauen.

Keine Haftpflicht der Unternehmer bei Unter-laffung der Anmeldung zur Invalidenversiche-rung besteht nach einer Entscheidung des Landesgerichts in Gießen. Die Begründung dieses Urteils erkennt zwar die Verpflichtung des Arbeitgebers zur Anmeldung an, stellt aber gleichzeitig den Grundsatz in Vorbergrund, daß die Invalidenversicherung im Interesse des Arbeiters geschaffen worden sei und darum auch diesem in erster Linie die Pflicht obliege, die genaue Erfüllung der vor-geschriebenen Formalitäten zu kontrollieren, was ihm jederzeit möglich sei. Durch passives Verhalten in diesem Falle habe sich der Versicherte bei etwaigen späteren Nachteilen die Schuld in größerem Maße selbst zuzu-schreiben. Dieses Urteil läßt deutlich erkennen, wie not-wendig es ist, daß jeder Arbeiter sich ganz genau mit den Pflichten und Rechten aus dem Invalidenversiche-rungsgesetze vertraut macht.

Studenten gegen den Streikbruch. Zum bevor-stehenden Straßenspäherstreik in Kopenhagen wurden von einem Professor Studenten der Polytechnischen Lehr-anstalt zu verlesen gesucht, die traurige Rolle von Streik-brechern zu übernehmen, und zwar unter dem Vorwand, er habe bei der Direktion der Straßenbahn die Erlaubnis

eingeholt, daß sie fahren lernen dürften. Nachdem aber der Zusammenhang der Sache klar wurde, rief der Studentenbund Kopenhagens eine große Versammlung ein, um sich mit dieser Streifbroschüre zu befassen. In der Versammlung wurde dann fast einstimmig zum Ausdruck gebracht, daß die Studenten, die sich zu Streifbroschüren gebrauchen ließen, ein Schandfleck für den akademischen Stand wären.

Die staatliche Arbeitslosenversicherung wurde nun auch im Kanton Basel eingeführt. Das Gesetz stellt eine Verbindung des Genter und Berner Systems dar; es soll vorläufig für drei Jahre gelten und mit 35000 Franken jährlich in Voranschlag kommen.

Das definitive Ergebnis der Konkursstatistik für das Jahr 1908 weist für das Berichtsjahr 11571 neue oder 1716 mehr neue Konkurse als im Jahre 1907 nach. Anträge auf Konkursöffnung wurden im ganzen 15434 gestellt, gegen 12936 im Jahre 1907; davon wurden aber nur 9378 eröffnet (1907: 8101), 2193 Anträge wegen Massenmangels abgewiesen, die übrigen wurden in anderer Weise erledigt. Auf 100 Anträge im Jahre 1908 kamen durchschnittlich 75 zur Eröffnung, gegen 76 im Jahre 1907. Der Prozentsatz der ganz schweren Konkurse betrug 19, gegen 17,8 im Jahre 1907. Von den 11571 neuen Konkursen fielen auf die 41 Großstädte mit über 100000 Einwohnern 3671 und auf das übrige Reich 7900. Von je 100 Konkursverfahren wurden im ganzen Reich 67,4 Proz. durch Schlußverteilung, durch Zwangsvergleich 22,6 Proz., wegen allgemeiner Einwilligung 2,1 Proz. und wegen Massenmangel 7,9 Proz. beendet. Der Gesamtumsatz an Guthaben in den im Berichtsjahre beendeten Konkursverfahren betrug die horrenden Summe von 25151441 Mk., d. h. 4758183 Mk. mehr als im Jahre 1907. Auf je 100 Mk. der Masse Schulden, Massekosten, bevorrechtigte und nichtbevorrechtigte Forderungen gingen durchschnittlich 74,90 Mk. verloren, gegen 75,60 Mk. im Jahre 1907.

### Eingänge.

„Markiernagel Radolbi“! Vom Kollegen Karl Fr. Wildmann in Radolfzell (Baden) ist eine patentierte Neuheit auf den buchdruckerischen Markt gebracht worden, nach deren Erprobung wir in die Lage versetzt sind, zu sagen, daß diese Neuerung in der Praxis sehr zu empfehlen ist. Es handelt sich um einen Reihnagel, wie man solche zum Aufstecken von Zeichenbogen benutzt, dessen Kopf mit einer schwarzen Zelluloseplatte überzogen ist, von deren dunkler Untergrunde sich in Weiß das Bild vom Buchstaben, überhaupt aller Schriftzeichen recht augenfällig abhebt. An Stelle von abgedruckten und aufgestellten Lettern, oder wo man mit Weißblei oder Kreide den Inhalt des betreffenden Facs im Schriftkasten anzeigt, tritt der Markiernagel, der leicht, aber sicher anzubringen ist und neben seiner Unverwundbarkeit dem Kopfen eine gefällige Signierung verleiht. Für neu eintretende Gehilfen, für Lehrlinge, bei seltener gebrauchten

Schriftstücken, wo das Suchen nach einzelnen Buchstaben oder Schriftzeichen oft viel Zeit in Anspruch nimmt, ist der „Markiernagel Radolbi“ ein unvergleichliches Hilfsmittel. Den Generalvertrieb dieses empfehlenswerten Artikels hat Kollege Karl Gnittrich in Konstanz, Zogelmannstraße 12, übertragen erhalten und werden von ihm zwei Sortimente (Fraktur und Antiqua) zum Preise von 3,40 Mk. einschl. Porto (ein Sortiment 1,70 Mk. einschl. Porto) bei Voreinfindung des Betrags zugesandt. Bei größeren Bestellungen entsprechender Rabatt.

### Briefkasten.

M. P. in Berlin: Derartige Auskünfte erteilen wir nicht. Wenden Sie sich an eine politische Tageszeitung. — P. E. in Chemnitz: Können wir nicht nachprüfen, da wir das „Reichsgeheißblatt“ nicht erhalten. — F. E. in Darmstadt: Danken, aber keine Verwendung. — W. N. in Göttingen: Kann nur mit Genehmigung des Orts- oder des Bezirksvorstandes aufgenommen werden. — U. K. in St. Ingbert: Ein derartiges Ansuchen müssen Sie nicht an uns, sondern an den Gauvorstand stellen. — A. Z. A.: Bibliographisches Institut in Leipzig, Preis 1,80 Mk. — G. F. in Wiesfeld: Wir möchten doch bitten, die Berichte zuverlässiger schreiben zu lassen. Jetzt sind wir so klug wie zuvor. Bleibt denn alles im Berichte stehen, was über den betreffenden Kollegen gesagt ist? Das hat doch jetzt keinen Zweck mehr. Ein Versammlungsbericht, von dem man verlangt, daß an ihn Zehntausende unserer Leser ihre Zeit verschwenden sollen, muß deshalb eine ernste Arbeit sein und darf nicht bloß so hingeschmiert werden. — P. K. in Chemnitz: Zur Verwendung in Nr. 148 traf Ihre Karte zu spät ein. Soll das Inserat nach Weihnachten aufgenommen werden? — Nach Wiesfeld: Brief kostete 20 Pf. Straporto. — O. M. in Grünberg: War aber die höchste Zeit. — G. H. in Bremen: Der „Korr.“ ist nur durch die Post zu beziehen. — G. W. in Stuttgart: 2,15 Mk. — Th. K. in Bremen: 2,45 Mk. — J. G. in Kottbus: 2,45 Mk. — E. K.: Kam gerade vor Thorhluß, sonst wäre es für diese Nummer zu spät gewesen. Für Ihre ständige Aufmerksamkeit unsern herzlichsten Dank und freundlichen Gruß! — M. N. in Heidelberg: Bereits von nachgebender Stelle ein Bericht eingegangen, der sich mit Ihrem Berichte deckt. — J. E. in München: Hinweis danteing zur Kenntnis genommen; aber was in München seit 1907 besteht, ist eben im allgemeinen nicht vorhanden. — F. E. in L.-G.: Sache verhält sich leider so, eigentlich sogar noch schlimmer. — G. M. und R. G. in Burg: Die „Marginalien“ wurden hier mit der nötigen Befriedigung entgegengenommen. — Fr. C. in Hamburg: 1. „Modern Printing“, zwei Bände, Kostenpunkt 11 Schilling. Verleger: Kaitzky, Lawrence in London E. C., 13 Johnsons Court, Fleet Street. 2. „Technisches Wörterverzeichnis der graphischen Branchen in deutscher, englischer und französischer Sprache“, H. Hartlebens Verlag in Leipzig. — J. W. in London: Besten Dank! Lassen Sie doch auch sonst wieder von sich hören.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechnr. VI, 11191.

**Württemberg.** (Gegenseitigkeit unter den Gaulassen betreffend.) Den verehrlichen Vorständen von 21 Gauvereinen (auschl. Berlin) zur Kenntnis, daß der Gauverein Hamburg-Altona mit Wirkung vom 1. Januar 1910 ab sich dem Gegenseitigkeitsvertrage zunächst auf ein Jahr angeschlossen hat. Die verehrlichen Vorstände werden ersucht, den Austausch der Statuten vorzunehmen.

**Glogau.** Der Seher Paul Brumm aus Kuttlau, welcher zurzeit in Berlin in Kondition stehen soll, wird hiermit ersucht, sein Verbandsbuch von hier einzufordern.

**Havensburg.** Der Seher Wilhelm Bähler aus Frutenhof bei Freudenstadt (Hauptbuchnummer 21658) wird hiermit zum letztenmal aufgefordert, seinen hier erhaltenen Vorfuß umgehend portofrei an Karl Buchmüller, Adlerstraße 33, einzusenden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden freundlichst gebeten, Kollegen B. hierauf aufmerksam zu machen.

### Adressenveränderungen.

**Gerswalde (Ort).** Vorsitzender: Alb. Hannewahr, Eichendorfer Straße 44; Kassierer: Otto Friedrichs, Kreuzstraße 21.

**Stoly i. Pom.** Vorsitzender: Max Sahlmann, Bahnhofsstraße 3; Kassierer: Heinz Wootke, Radeberg 1.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Dingolfing der Seher Michael Sterner, geb. in Thannet 1887, ausgel. in Wilschhofen 1905; war schon Mitglied. — In Eggenfelden i. der Seher Fritz Thälhofer, geb. in Schürhofen 1892, ausgel. in Schwanmünchen 1909; 2. der Maschinenseher Franz Preis, geb. in Rosenheim 1891, ausgel. in Stenl (Holland) 1909; waren noch nicht Mitglieder. — Jos. Seiz in München, Holzstraße 24 I.

In Hanau der Schweizerbegegnung Michael Röhbel, geb. in Bockersweier (Baden) 1886, ausgel. in Dieferrange (Luxemburg) 1905; war noch nicht Mitglied. — Chr. Weisbrod, Waffenhandsdrucker.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Effen (Ruhr).** Die Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem Seher Matthias Gehring (Hauptbuchnummer 74594, Maß-Batringen 529) wegen Nichtannahme einer tarifmäßigen Kondition die Legitimation zu entziehen.

**Spanau.** Infolge Anschlusses an Groß-Berlin wird vom 1. Januar 1910 ab Viatikum an Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte nicht mehr ausbezahlt.

### Versammlungskalender.

**Leipzig.** Vorkonferenz Donnerstag, den 30. Dezember, abends 9 Uhr, im „Goldenen Anker“.

### Ein tüchtiger Typographiker

korrekt und zuverlässig, mit der Zweifelschabensmaschine vertraut, findet sofort angenehme und dauernde Kondition; ebenso ein durchaus tüchtiger

### mathematischer Seher.

Werte Offerten zu richten an die Buchdruckerei Holltöfer & Co. in St. Gallen (Schweiz).

### Ein Fertigmacher

gesucht. Boronow, Breslau, Kurstraße 6.

### Messinglinienarbeiter.

Ein mit allen Weisen der Messinglinienfabrikation vertrauter tüchtiger Arbeiter findet dauerndes Engagement. Werte Offerten nebst Lohnansprüchen sind zu richten an die Erste Ungarische Schriftgießerei-Akt.-Ges., Budapest VI., Döblygasse 32.

### Neujahrskarten

mit Gutenberg oder m. Buchdruckerwappen in Prägedruck oder in Gold und 7 Farben: 100 Stück 2,-, 3,50, 5,-, 6,- und 6,50 Mark. Muster gegen 30 Pf. in Briefmarken, die bei Bestellungen in Anrechnung gebracht werden. Drucker-Kassierer usw. erhalten Vorgünstigung für Sammelbestellungen. Bitte baldigst bestellen! K. Siegl, München 9. [925]

### Nervöse, Herz- und Magenleiden

trinken nur Schwedische Kornkaffee mit Zusatz von Schwedische Karobader Kaffeegewürz, im Geschmack vom Vohnenkaffee kaum zu unterscheiden. Postfrei, enthaltend 8 Pfund Korn, 1 Pfund Karobader, fr. Nachh. 3,50 Mk. Gerhart Schwedisch, [820] Radebeul, Dresden, Gartenstraße 30.

### Glückwunschkarten

mit zweifarbigen Buchdruckerwappen, Bittentarten mit ein-, drei- und fünffarbigem farbigen Wappen (mit fünf Worten als Druckfache gestaltet), illustrierte Prospekt umlohnst.

Graph. Verlagsanstalt, Halle a. S. Glauchaer Straße 71 a. [33]

**H. MATHAEUS**  
DESSAU  
AGNESSTR. 23  
Katalog gratis u. fr.

## Seher = Stereotypen

für Titeln- und Beutelsatz, scharf und geschmackvoll arbeitend, in der Stereotypie vollkommen erfahren, per Anfang Januar für dauernd gesucht. Verheirateter Süddeutscher bevorzugt. Lohn 30 Mk. Werte Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit erbeten an **M. Riebermayer**, Papierwarenfabrik, Rosenheim (Bayern).

## Deutscher Buchdrucker-Kalender

Herausgeber **Ludwig Rerhäuser** für das Jahr 1910. 16 Bogen Oktav. Taschenformat.

Preis 1 Mk., im Buchhandel 1,50 Mk. Bestellungen auf diesen außerordentlich inhaltsreichen und in seiner Ausstattung vornehm wirkenden Kalender erbittet

Leipzig Kreuzstraße 5. Der Verlag: **Günther, Kirstein & Wendler**.

## Fachmitteilungen

für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine.

Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands. Im Jahre 1910 werden unsere „Fachmitteilungen“ sechsmal erscheinen (am 1. Januar, 1. März usw.). Vielfache Wünsche aus Setzerkreisen sowohl als namentlich auch aus Kollegenkreisen des deutschsprachigen Auslandes veranlassen uns, die Lieferung nicht mehr auf die Mitglieder unserer Vereine zu beschränken, sondern unsere „Fachmitteilungen“ jetzt allen zugänglich zu machen, die sich dafür interessieren. Gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 60 Pf. an Kollegen Alwin Beuermann, Rixdorf, Kaiser-Friedrich-Straße 9, erfolgt postfreie Zusendung aller Nummern des Jahres 1910 alsbald nach jedesmaligem Erscheinen. — Unsere Vereinsmitglieder erhalten die „Fachmitteilungen“ auch weiterhin umsonst von ihren Vorständen. [8r]

### Liedertafel Gutenberg

von 1877. Hamburg-Altona.

Freitag, den 31. Dezember, abends 9 Uhr:

### Silvesterfeier

im renovierten Vorlesersaal Gustav Zippel, Kleino Rosenstraße 16.

Zahlreiches Erschienen erwartet. Der Vorstand. [78]

Unsere lieben Kollegen, den Herren

**Julius Vetter**

und

**Franz Weise**

zu ihrem 25-jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche!

Die Verbandsmitglieder der Firma **Greifner & Szymann**, Leipzig. [85]

Am 20. Dezember verschied nach kurzer, schwerer Krankheit an Lungenerkrankung unser lieber Kollege, der Schriftsetzer **Ludwig Roßmann** im 43. Lebensjahre. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. [79] Die Kollegen der Bremer Buchdrucker- und Verlagsanstalt J. H. Schmalfeldt & Co.

Im 43. Lebensjahre verstarb am 20. Dezember nach kurzer, schwerer Krankheit unser wertiges Mitglied, der Setzer **Ludwig Roßmann**. Ehre seinem Andenken! Der Bremer Buchdrucker-Verein (Bezirksverein Bremen des V. d. D. B.). [84]

Am 21. Dezember verstarb unser wertiges Mitglied, der Setzer **Oskar Beyer** aus Peitz, im 55. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [86] Der Bezirksverein Kottbus.

Am 19. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden unerwartet rasch unser braver Kollege, der Schriftsetzer **Wilhelm Stotz**. Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren. Die Gehilfen der Hofbuchdruckerei Greiner & Pflumer, Stuttgart. [88]